B67-8073

Die Schuldigen

von

Richard Kunze

-3942-

K.4.

Die Schuldigen

Ein Wegweiser

für alle, die nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein.

Von

Richard Kunze.

W. v. TEPPNER
3942.

(101. bis 150. Tausend)

Druckerei: Bethge, Berlin

Die Schuldigen.

Furchtbar und entsetzlich ist unser aller Schicksal. Von der stolzen Höhe wirtschaftlicher und politischer Macht sind wir über Nacht in den Abgrund tiefster Armut und entehrender Abhängigkeit von unseren Feinden gestürzt. Und diese Feinde sind erbarmungslos. Sie kennen nur ein Ziel:

„Die Vernichtung Deutschlands."

Rettungslos sind wir ihnen preisgegeben, denn unsere stählerne Wehr ist in sich selbst zusammengebrochen, nachdem die unheilvollen Mächte der Lüge und des Wahnwitzes ihre Fundamente untergraben hatten. Den sterbenden deutschen Löwen umlagern schadenfroh alle, die ihn fürchteten und beneideten, und voll raubgierigen Hasses reißen sie ein Stück nach dem andern aus seinem blutenden Leibe. In diesem Leibe aber wütet der Hunger. Deutschlands Frauen und Kinder, Deutschlands heimkehrende Krieger sehen vor sich das drohende Gespenst eines furchtbaren Mangels. Die Hilfsmittel der besetzten Gebiete fallen aus, die erträumten Lebensmittelschiffe aus Amerika zerfließen vor der rauhen Wirklichkeit in Schaum, die eigenen Bestände an Vorräten werden von den Machthabern der Revolution zum Teil vergeudet. Kohlenmangel und als seine Folge Finsternis und Kälte lauern auf der Schwelle des nahenden Winters. Der Mangel an Rohstoffen und die unsicheren Verhältnisse unseres staatlichen Lebens verhindern das Erwachen unseres wirtschaftlichen Lebens zu neuer angestrengter Tätigkeit. An seiner Stelle greift die Arbeitslosigkeit mit ihren verheerenden Folgen immer weiter um sich.

Das ist das Deutschland der Republik, das alle seine Hoffnungen auf die eine Karte setzte, die Wilson in der Hand hielt, die Karte: **„Völkerbund auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit."** Oh, ihr törichten deutschen Träumer, die ihr nie erkennen wolltet, daß die nackte Wirklichkeit in den Jahrtausenden der menschlichen Geschichte **nur eine** Wahrheit gelehrt hat, nämlich **die** Wahrheit, daß die Beziehungen der Völker untereinander letzten Endes bestimmt werden durch den Faktor „Macht". Nur die brutale Macht ist es, die auch heute unter uns und rund um uns regiert. Von Brüderlichkeit, Versöhnung, Dankbarkeit, Recht und Gerechtigkeit nicht eine Spur! Dieselben Sozialdemokraten, die für die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der besetzten Gebiete eintraten, kennen keine Freiheit und kein Selbstbestimmungsrecht im eigenen Lande, seit **sie** die Regierenden sind. Trotz der verkündeten Freiheit des Versammlungsrechts werden Versammlungen, in denen unliebsame Themen zur Erörterung stehen, verboten, trotz der verkündeten Meinungsfreiheit werden Verteiler von Flugblättern, deren Inhalt den jetzigen

Machthabern nicht angenehm in die Ohren klingt, verhaftet und auf die Polizeiwachen gebracht, trotz der garantierten Gewissensfreiheit befiehlt der Kultusminister Hoffmann, daß selbst in den Schulen, in denen keine Andersgläubigen vorhanden sind, nicht mehr gebetet werden darf. Sollte aber das deutsche Volk bei den Wahlen zur Nationalversammlung nicht eine Mehrheit von Sozialdemokraten wählen, so will derselbe Hoffmann eine solche Nationalversammlung mit Gewehren und Bajonetten nach Hause schicken. So sieht das Selbstbestimmungsrecht im eigenen Lande aus. Kann man sich da wundern, wenn die Völker, die an unseren Grenzen wohnen, das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes nicht höher achten als dieser deutsche Sozialdemokrat?

Die Polen, denen die liberalen und sozialdemokratischen Träumer nicht genug an Freundlichkeit erweisen konnten, dieselben Polen, die überhaupt nur dem deutschen Schwerte und dem in Strömen vergossenen deutschen Blute ihre Befreiung von der russischen Knute verdanken, diese Polen können jetzt gar nicht genug vom deutschen Gebiete erhalten.

Noch undankbarer erweisen sich die Tschechen. Auch sie strecken selbstverständlich ihre beutegierigen Hände nach deutschen Städten und Dörfern aus. Aber nicht zufrieden damit, ihren Haß gegen deutsches Wesen durch die Vergewaltigung der deutschen Bevölkerung kühlen zu können, sperren sie denselben Sozialdemokraten, die während des Krieges die tschechischen Hochverräter in Schutz nahmen, die Nahrungsmittelzufuhr und überliefern die Bevölkerung Wiens dem Hungertode. Wie aus einem Schlafe erwachend, klagt daher sogar der Vorwärts über die große Undankbarkeit der Tschechen, die ganz vergessen haben, was ihre sozialdemokratischen deutschen Brüder in Oesterreich während des Krieges für sie getan haben.

Was Wunder, wenn bei einem solchen Mahle den sogenannten neutralen Völkern das Wasser im Munde zusammenläuft, wenn nun auch sie einen fetten Bissen haben möchten. Schon rührt es sich in Dänemark; die alten Ansprüche auf Schleswig werden immer lauter. Aus Holland und sogar aus Schweden ertönen Stimmen, die zur Teilnahme am allgemeinen Beutezuge auffordern. O, du armes betrogenes deutsches Volk. Dahin bist du bei aller Friedenssehnsucht, bei deiner Freundschaft für die unterdrückten Völker, bei deiner Begeisterung für die Völkerbundsgedanken, für Recht und Gerechtigkeit gekommen. Zum Gespötte der ganzen Welt bist du geworden. **„So hassenswert die Deutschen in ihrem Ruhme, so verächtlich sind sie in ihrer Niederlage“**, schrieb kürzlich ein französisches Blatt.

Fühlt da nicht jeder Deutsche, der noch einen Funken von Ehrgefühl hat, alles in sich aufbäumen vor Schmerz und Zorn? Fragen wir uns da nicht immer und immer wieder, wie es möglich war, daß es soweit kommen konnte?

Wer sind die Schuldigen

an dieser fürchterlichsten aller Katastrophen, die je ein Volk zu durchleben hatte?

Das ist die Frage, die wir uns beantworten müssen. Nur dann, wenn wir die Wahrheit kennen, dürfen wir hoffen, daß wir in Zukunft Wege finden werden, die uns, wenn auch langsam, unter großen Opfern wieder hinausführen werden aus dem entsetzlichen Sumpfe völkischen Elends. Wir müssen diejenigen an den Pranger stellen, die aus Unfähigkeit oder selbstsüchtigen Gründen ein 70 Millionenvolk der Vernichtung überlieferten. Ihre Phrasen dürfen nicht mehr die leichtgläubige, gedankenlose Masse berauschen und irreführen. Ihre politische Macht muß zerschmettert werden, damit endlich diejenigen in unserem Volke Bedeutung und Einfluß erlangen, die deutsche Politik treiben wollen auf dem Grunde wirklicher Verhältnisse und nüchterner Tatsachen.

Was in dieser Zeit tiefster Erniedrigung am beschämendsten ist, sind die Versuche so vieler Volksgenossen, das Ausland rein zu waschen von der Schuld am Kriege und der eigenen Regierung alle Verantwortlichkeit dafür aufzubürden. Fühlen denn diese Unseligen gar nicht, wie würdelos dies ist, haben sie kein Verständnis dafür, welches neue Unheil sie damit anrichten? Glauben sie denn noch immer, sie könnten unsere Feinde milder stimmen durch das Eingeständnis einer freiwillig übernommenen Schuld? Bisher ist doch ein geradezu überwältigendes Material dafür veröffentlicht worden, daß dieser Krieg von unseren Feinden seit langem vorbereitet wurde, daß er die Vernichtung Deutschlands in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht bezweckte; nur der Zeitpunkt, für den vielleicht, aber auch nur vielleicht die deutsche Regierung verantwortlich ist, war ihnen nicht recht. Sie wollten erst losschlagen, nachdem Rußland seine strategischen Bahnen erbaut hatte, damit ihr Plan der Zertrümmerung Deutschlands möglichst mühelos und unter geringen Opfern durchgeführt werden konnte. Der Prozeß, der in Rußland gegen den Kriegsminister des Zaren geführt wurde, brachte übrigens erdrückende Beweise für die Schuld Rußlands am Ausbruche des Krieges, sodaß selbst in dieser Frage die deutsche Regierung entlastet erscheint.

Nachdem einmal durch die falsche Politik des liberalen Reichskanzlers Caprivi unser Verhältnis zu Rußland die von Bismarck vorgezeichnete Bahn verlassen hatte und Rußland in Frankreichs Arme getrieben worden war, nachdem wir als Bundesgenossen nur noch auf Oesterreich rechnen konnten, mußte für den unvermeidlichen Krieg ein Fall ins Auge gefaßt werden, bei dem Oesterreich der Angegriffene, der Bedrohte war und wir als Helfer erschienen; denn gerade heute muß doch jeder im deutschen Volk erkennen, daß die Völker Oesterreichs im umgekehrten Falle vielleicht überhaupt nicht Hilfe geleistet hätten, sicherlich aber schon früher — als es jetzt der Fall war — von Deutschland abgefallen wären. Das also ist nicht die Schuld der deutschen Regierung, daß sie den von unseren Feinden mit großer Schlauheit vorbereiteten Krieg unter den für uns noch günstigsten Bedingungen annahm, sondern ihre große und unverzeihliche Schuld ist die: **Unsere Regierung von Bethmann Hollweg bis zum Prinzen Max von Baden wollte nicht einsehen, daß England**

unser Todfeind war, der nur ein Ziel kannte, nämlich die vollständige Vernichtung des deutschen Reiches.

Aus dieser Verkennung der wichtigsten Tatsache rühren alle die halben und falschen Maßnahmen her, die unsere Regierung während des Krieges ergriffen hat, nicht zuletzt ihre Zaghaftigkeit, kriegerische Operationen ohne jede Rücksichtnahme bis zur letzten Konsequenz durchführen zu lassen.

Das muß man den feindlichen Regierungen zugestehen, daß sie wußten, was sie wollten. Und sie haben alle ihre Maßnahmen nur unter dem einen richtigen Gesichtspunkte getroffen: wie erringen wir den vollständigen Sieg, der uns die Vernichtung Deutschlands ermöglicht? Sie fragten nicht nach Völkerrecht, nicht nach dem Urteile der Neutralen, nicht nach dem Beifall ihrer Sozialisten, sie kannten nur eine Richtschnur, **den Weg zum Siege.**

Die deutsche Regierung aber verstand nicht, den gewaltigen Strom vaterländischer Begeisterung, der sich am Anfang des Krieges durch Deutschlands Völker wälzte, auf das eine große Ziel zu lenken. Statt zu führen, ließ sie sich mehr und mehr von den demokratisch gesinnten Parteien, **die Deutschlands schwerste Zeit zur Erringung eigener Vorteile ausnutzen wollten,** ins Schlepptau nehmen. Sie beherzigte nicht das Bismarcksche Wort: „Wenn ich den Beifall dieser Leute habe, dann weiß ich, daß ich auf dem unrechten Wege bin." Die Parteien der Linken und das Zentrum wurden Trumpf. Sie bestimmten die Haltung der Regierung. Nicht mehr die Macht der Tatsachen bildeten die Grundlage der deutschen Politik, sondern die Phrase. Der Siegeswille des deutschen Volkes wurde zerbrochen durch die Phrasen vom Völkerbund, vom Selbstbestimmungsrecht der Völker und von einem Verständigungsfrieden.

Die von den Sozialdemokraten, Demokraten und vom Zentrum geschobene deutsche Regierung verkannte vollständig die Seele der feindlichen Völker, die Seele ihres eigenen Volkes und die Seele der verbündeten Völker.

Das Friedensangebot vom Dezember 1916, das wir auf der Höhe unserer militärischen Triumphe machten, war ein verhängnisvoller Fehler. Unsere Feinde, die nur an die Vernichtung Deutschlands dachten, konnten es ihrer ganzen ideellen Veranlagung nach gar nicht für möglich halten, daß ein siegreiches Volk auf alle errungenen Vorteile verzichten wollte, um einen Verständigungsfrieden zu schließen. Ein solches Beginnen lag *ihnen* eben weltenfern, weil sie — wie heute die nackten, unerbittlichen Tatsachen beweisen — als Sieger ganz anders handeln wollten. Und so konnten sie in einem solchen Friedensangebot *nur eins* erblicken, nämlich **das Zeichen beginnender Schwäche,** den Beweis, daß die führenden Stellen in Deutschland **nicht an den Endsieg** glaubten. Das aber war für die feindlichen Regierungen ein Ansporn, **um so fester an ihren Sieg** zu glauben, und jedes weitere deutsche oder österreichische Friedensangebot bestärkte sie in ihrem Glauben und festigte ihren Willen. Mit allen Mitteln, die einer kraftvollen Regierung zur Verfügung stehen, über-

trugen sie diese Zuversicht auf ihre Völker. Tag für Tag wurden die nach den deutschen Erfolgen schon mißmutig und kriegsmüde gewordenen Franzosen und Engländer von neuem aufgepeitscht. Die gesamte Presse mußte es in tausend Tonarten wiederholen: Haltet aus, ihr seht ja, die Deutschen sind bald am Ende ihrer Kraft. Sie glauben nicht mehr an ihren Sieg, wir aber, wir werden siegen, und dann werden alle eure Anstrengungen, eure großen Opfer belohnt werden. Aus dem französischen Schlachtrufe „nous les aurons (wir werden sie kriegen)" wurde nun „nous les avons (wir haben sie)". Niemand durfte vom Frieden sprechen. Wer es dennoch tat, flog ins Gefängnis. Von der Regierung bezahlte Aufpasser horchten in den Straßen, in den Restaurants und Theatern auf Aeußerungen der Friedenssehnsucht und überlieferten Unvorsichtige der Polizei. Wagte es eine Zeitung, die Kriegspolitik der Regierung zu kritisieren, so wurde sie verboten oder erschien mit leeren, weißen Stellen. Nichts, aber auch nichts wurde an die Truppen herangelassen, was sie ungünstig beeinflussen konnte. Zeigten sich unter ihnen Zeichen der Disziplinlosigkeit und Mutlosigkeit, so wurde mit unerbittlicher Strenge durchgegriffen. Der Verkehr mit den feindlichen und neutralen Friedensfreunden wurde rücksichtslos unterbunden. Den Sozialisten, die sich in Stockholm mit feindlichen und neutralen Gesinnungsgenossen treffen wollten, wurden die Pässe verweigert. Wer auch nur im geringsten im Verdachte stand, das Land durch seine Ideen oder Handlungen geschädigt zu haben oder schädigen zu wollen, wurde als Hochverräter behandelt und hingerichtet, selbst wenn er noch so hoch stand. Man denke an Bolo in Frankreich und Casement in Irland. Da gabs keine Sentimentalität und keine Rücksicht auf das Ausland. Das war alles nicht „demokratisch", aber — **es führte zum Erfolge.**

Und wie war es bei uns, die wir allein standen in einer Welt von Feinden, die wir mehr als sie alle der Aufmunterung, der Anfeuerung bedurft hätten?

Unsere Regierung, die Handlangerin der Linksparteien und des Zentrums, tat von allem das Gegenteil. Führende Persönlichkeiten, Herr Scheidemann an der Spitze, erklärten vor aller Welt, sie glaubten nicht an den Sieg der deutschen Waffen. Die große Presse der Linken echote es in allen Tonarten wieder und trug die Friedenssehnsucht, die Mutlosigkeit in Millionen von Exemplaren in das Heer. Die Briefe aus der Heimat, in denen unvernünftige Frauen durch die Aufzählung und Uebertreibung ihrer Sorgen den Männern draußen an der Front das Herz schwer machten, taten das ihrige, um die Stimmung bei den Truppen zu verschlechtern. Wurden bei den gefangenen Deutschen solche Briefe gefunden, dann veröffentlichten sie frohlockend die französischen und englischen Blätter und schrieben: Seht ihr, so ist die Stimmung in Deutschland, so groß das Elend. Haltet aus, es wird nicht mehr lange dauern, und wir sind die Sieger!

Die Herren Sozialdemokraten durften nach Stockholm, nach Holland und der Schweiz reisen, durften sich aushorchen

lassen und von der Kriegsmüdigkeit des deutschen Volkes erzählen. Alle Reden und Aeußerungen der feindlichen Minister — und diese Minister redeten oft — wurden wortgetreu von der Presse der Linken wiedergegeben. Man überbot sich förmlich in dem Bestreben, nur ja nichts wegzulassen. Und in diesen Reden wurde dem deutschen Volk immer wieder erzählt, daß es Schuld sei an diesem Kriege, daß es gar nicht siegen könne, daß die feindlichen Hilfsmittel unerschöpflich seien. Von neuen Millionenheeren wurde da gesprochen, von neuen, ungezählten Flugzeugen, Tanks und anderen Waffen. Und unsere Regierung fand selten ein Wort der Abwehr. **Sie schwieg und ließ das eigne Volk entmutigen.**

Vergeblich haben die Parteien der Rechten, die man heute so verlästert, darauf hingewiesen, daß nur ein ungebrochener Siegeswille des gesamten Volkes auf unsere Feinde Eindruck machen und sie zum Nachgeben zwingen könne. Es war alles umsonst. Die verblendeten Toren, die an Wilsons Aufrichtigkeit glaubten, und bei Tag und Nacht vom Völkerbund träumten, ein Erzberger, Scheidemann, Bethmann Hollweg, Czernin, Kühlmann, die Männer vom Berliner Tageblatt, von der Frankfurter Zeitung und vom Vorwärts, sie alle wollten von Lloyd George und Clemenceau nichts lernen. Sie redeten immer lauter vom Frieden, offenbarten immer mehr Deutschlands Zweifel an seinem Siege, zerstörten den Geist des Widerstandes bei Heer und Heimat und ermunterten so Tag für Tag unsere Feinde zu den letzten furchtbarsten Anstrengungen. Nie wird ein späteres Geschlecht verstehen, wie das möglich war, wie wird man begreifen können, wie im entscheidenden Augenblick des Frühjahrs 1918 hunderttausende deutscher Munitionsarbeiter ihren kämpfenden Kameraden in den Arm fallen konnten, um ihnen durch den gewissenlosesten Streik aller Zeiten das Schwert zu entwinden. Solche unverkennbare Zeichen innerer Fäulnis konnten **nur die eine Wirkung** haben, daß unsere Feinde unter der **klugen und energischen Führung** von Clemenceau, Lloyd George und Wilson jedes Friedensangebot mit Hohn zurückwiesen, weil sie immer deutlicher sahen, **daß ihnen die verblendeten Führer der sogenannten Reichstagsmehrheit in die Hände arbeiteten und das deutsche Volk dem sicheren Untergange zuführten.** Aber nicht allein das Seelenleben unserer Feinde und des eigenen Volkes wurde von diesen Machthabern Deutschlands vollständig verbannt, auch das Seelenleben unserer Verbündeten war ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. War etwa Bulgarien zu uns gekommen, um uns vom Untergang zu retten? Dieses tapfere Volk, das schon im Balkankriege schwer geblutet hatte, wollte als Verbündeter des deutschen Volkes, an dessen Sieg es nach den großen Taten von 1914 und 15 glauben gelernt hatte, seine alten Träume verwirklicht sehen. Es wollte die Dobrudscha haben und die Vormacht auf dem Balkan werden. Was aber geschah im Frieden von Bukarest? Das niedergeworfene Rumänien, das noch treuloser an uns gehandelt hatte als Italien, erhielt durch Kühlmanns Geschicklichkeit (das Berliner Tageblatt konnte ja seine Geschicklichkeit gar nicht genug

loben) Beßarabien und wurde durch diesen Machtzuwachs wieder Bulgariens gefährlichster Nebenbuhler. Bulgarien mußte sich mit einem Teil der Dobrudscha begnügen und erfuhr darauf aus Scheidemanns Munde, daß auch Serbien und Montenegro wiederhergestellt werden sollten, daß es also sein Blut umsonst vergossen hatte. Gleichzeitig erklärte Herr von Kühlmann noch im deutschen Reichstage vor aller Welt, er glaubte nicht an den Sieg der deutschen Waffen. Was in aller Welt hatte nun Bulgarien noch von den Mittelmächten zu erwarten! Um seine Hoffnungen betrogen, konnte es nichts besseres tun, als seine bisherigen Verbündeten so schnell wie möglich zu verlassen. Der Abfall Bulgariens war der Erfolg der Kühlmannschen Politik, dieses Apostels der Völkerversöhnung, den die Zeitungen vom Schlage des Berliner Tageblattes nicht genug loben konnten.

So verhängnisvoll es aber auch war, daß die Machthaber im deutschen Volke, die Männer um Erzberger und Scheidemann, die Wirkung ihrer Politik auf Inland und Ausland nicht richtig einschätzen konnten oder wollten, so wurde es in seiner Wirkung doch noch übertroffen durch den Willen dieser Männer, **die Not des Vaterlandes zur Erlangung politischer Machtbefugnisse für sich und ihre Parteien auszunutzen.**

Unsere mächtigsten Feinde, Frankreich, England und Amerika sind Demokraten. Diesen Demokraten mit ihren gewaltigen Hilfsmitteln und ihrem ganzen Anhange von Trabanten stand vier Jahre lang das monarchische Deutschland siegreich gegenüber. Was war es denn nur, das uns befähigte, einer ganzen Welt Trotz zu bieten? An Zahl, Munition, Hilfsmitteln aller Art waren uns die Feinde weit überlegen. Daß sie auch mutig und tapfer waren, wissen unsere Feldgrauen am besten. Daß sie gute Führer hatten, haben sie auch bewiesen. Was war es also, das uns das gewaltige Uebergewicht gab während vier langer Jahre? **Es war einzig und allein der Geist, den der preußisch-deutsche Militarismus, dieser so viel verlästerte Militarismus, in unserm Volke groß gezogen hatte. Es war der Organismus der Monarchie, der sich in seinen vielfachen Verästelungen so glänzend bewährte.** Das erkannten unsere Feinde wohl. Sie versuchten, den Mangel ihres politischen Systems nachzuholen, sie versuchten, während sie den preußisch-deutschen Militarismus ständig vor der Welt verlästerten, **ihn womöglich noch zu überbieten.** Sie schoben im Kriege ihre demokratischen Grundsätze beiseite und führten die Diktatur ein. Clemenceau in Frankreich, Lloyd George in England und Wilson in Amerika wurden mit einer Machtbefugnis ausgerüstet, wie sie der deutsche Kaiser nie gehabt hat. Schrieb doch der französische Sozialist Herve am 16. November 1917 in seinem Blatte „La Victoire“:

„Heute ist Clemenceau mit einer Art moralischer Diktatur ausgestattet. Die innere Macht der Dinge hat uns zu diesem Experiment geführt.

Im Kriege gibt es keine demokratische Politik.

Die Demokratie muß im Kriege zeitweilig aufhören, wenn sie nicht zu einer nationalen Katastrophe führen soll.“

Die deutschen Politiker der Reichstagsmehrheit aber sahen und fühlten von allen diesen Vorgängen nichts. Sie fühlten nur ihren Hunger nach Macht. Darum forderten sie die Demokratisierung des Wahlrechts und der Verfassung. **Sie taten wiederum das Gegenteil von dem, was unsere Feinde für notwendig hielten zur Erringung des Sieges.** Dort der Uebergang von der Demokratie zur rücksichtslosen, alles sich unterordnenden Diktatur, hier bei uns der Uebergang von der Einheit des monarchischen Willens zur Vielköpfigkeit der Demokratie. Es kann auch nur böser Wille sein, der nicht einsehen will, daß der Kampf ums Wahlrecht mitten im furchtbarsten aller Kriege nur eine Wirkung haben konnte, nämlich die Wirkung, die alle einsichtigen Männer vorausgesagt haben: **das deutsche Volk zu schwächen in dem Augenblicke, wo es seine ganze Kraft brauchte, um sein Dasein zu behaupten.** Es war der reine Wahnsinn, sich um ein Wahlrecht herumzustreiten, anstatt zu streiten mit allen Kräften, mit allen nur erdenklichen Mitteln zur Erhaltung des Staates, in dem man künftig wählen wollte. Und während man sich herumstritt und Zeit und Kraft vergeudete, um eine Sache, die später in aller Muße erledigt werden konnte, dachte man nicht daran, alle fähigen Köpfe der Heimat aufzurufen zur Mitarbeit an zwei ungeheuer wichtigen Aufgaben, nämlich zur Lösung der Fragen: **Wie schaffen wir Nahrung genug für unser Volk, und wie beseitigen wir die offensichtlichen Mängel, die sich im Laufe des Krieges in unserm Heerwesen herausgestellt haben?**

Wie notwendig es war, die Fehler unseres Ernährungssystems zu beseitigen, die so viel Erbitterung und Unzufriedenheit im Heimatheere auslösten, das braucht wohl nicht erst besonders erörtert zu werden. Ein jeder hat diese Notwendigkeit am eigenen Leibe gespürt. Aber eben so notwendig, ja noch viel notwendiger war es, die Mißstände zu beseitigen, die sich in unserem Heere eingeschlichen hatten. Sie sind es in der Hauptsache gewesen, die den Boden für die Revolution vorbereitet haben. Es ging nicht an, daß Männer, die im Leben etwas bedeuteten, vier Jahre lang so behandelt wurden wie Rekruten von 20 Jahren. Es ging nicht an, daß man in einem Kriege gegen die ganze Welt so verschwenderisch mit Kräften umging und Leute mit glänzenden Fähigkeiten vier Jahre lang die einfachsten Dienste verrichten ließ, während Offiziere, die oft keinen Schimmer von Sachkenntnis besaßen, auf verantwortungsvolle Posten gestellt wurden. Durch die lange Dauer des Krieges hatte unser bewährtes Offizierkorps so große Verluste erlitten, daß zur Auffüllung der Lücken leider auch manche ungeeignete Persönlichkeit benutzt worden war. Es mußte schließlich zu grenzenloser Erbitterung führen, daß in einem Kriege, wo alle ihr Blut für eine gemeinsame Sache hingaben, in der Nahrung und Behandlung so große Unterschiede zwischen Offizieren und Mannschaften bestanden, wie sie vielfach festgestellt worden sind. Vor allem aber mußte es im höchsten Grade demoralisierend wirken, daß so-

viele Vorgesetzte die Macht, die ihr Dienstgrad ihnen verlieh, zur Erlangung persönlicher Vorteile benutzten. Welche Unmengen an Lebensmitteln und andern schönen Dingen sind von Mannschaften für ihre Vorgesetzten nach der Heimat geschleppt worden! Es ist unglaublich, was in dieser Beziehung alles vorgekommen ist. Und die Reklamationen, die Zurückstellungen, die ärztlichen Untersuchungen! Nicht zu ermessen ist der Schaden, der durch die vielen Ungerechtigkeiten, die bei diesen Dingen vorkamen, für die Stimmung unter unsern Truppen erwachsen ist. Wie konnte denn noch ein Krieger, der aus Not und Tod zur Heimat auf Urlaub kam und in den großen Städten die wohlgenährten, gesundheitsstrotzenden Kriegsgewinnler mit ihren in Samt und Seide prunkenden „Damen" sah, mit Lust und Freude wieder zur Front zurückkehren? Das alles und noch vieles andere, was an und für sich nicht am System haftete, sondern sich erst im Laufe eines so langen Krieges und als Folge der besonders schwierigen Ernährungsverhältnisse herausgebildet hatte, mußte mit eiserner Energie und mit allen erdenklichen Mitteln abgestellt oder gebessert werden. **Aber daran dachten die Männer von Erzberger bis Scheidemann nicht.** Ihre demokratischen Ziele lagen auf einem andern Gebiete. Sie wollten in erster Linie ihre Macht erweitern. Die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse interessierte sie viel mehr als die Gestaltung der äußeren Lage. Und wieder verstanden die klugen und rücksichtslosen Führer unserer Feinde, die Schwäche dieser deutschen Situation zu ihrem Vorteil auszunutzen. Mit freundschaftlicher Geste erklärte Wilson, nur die politischen Einrichtungen Deutschlands seien es, die es bei aller Welt verhaßt machten. Solange es nicht parlamentarisch regiert werde, solange also noch immer der Kaiser das letzte Wort zu sprechen habe, solange könne von einem Wohlwollen der Verbündeten und von einem Verständigungsfrieden nicht die Rede sein. Herr Wilson sprach — und die Mehrheitsparteien des Reichstages gehorchten. Die Rechte des Kaisers wurden beschnitten, der Parlamentarismus wurde eingeführt, Erzberger, Scheidemann und mancher andere wurden Staatssekretäre (ihr Ehrgeiz war am Ziel), aber — das Wohlwollen unserer Feinde und der Verständigungsfriede blieben aus.

Herr Wilson sprach abermals, und diesmal glaubten die Machthaber in Deutschland zu hören, daß nur noch der Kaiser im Wege stände. Also forderte man die Abdankung des Kaisers. Der Kaiser ging, und die Revolution kam, die Revolution in dem Augenblicke, da die Waffenstillstandsbedingungen festgesetzt wurden. **Das war das Ungeheuerlichste, was überhaupt geschehen konnte.** das war ein Ereignis, das unsere Feinde selbst in ihren kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt hatten. Man denke nur an die Tage, da die Nachrichten von der Revolution in Rußland zu uns kamen. Bei uns allen stand es damals fest: Rußland ist erledigt. **Das und nichts anderes** konnten unsere Feinde denken und empfinden an dem Tage, da sie die Nachricht von der deutschen Revolution erfuhren. **„Nun ist Deutschland erledigt. Nun können wir mit**

ähm machen was wir wollen. . .“ Das war das Triumphgeschrei, das am 9. November 1918 auf dem halben Erdball ertönte. Unsere sozialistischen Träumer aber hatten sich wieder einmal getäuscht, und die Folgen dieser Täuschung — wenn es nichts Schlimmeres, nicht ein Betrug war — sollten fürchterlich für unser armes Volk sein. Die feindlichen Völker dachten gar nicht daran, den Sozialdemokraten und Bolschewisten von Deutschland die „Bruderhand“ zu reichen und ihrem Beispiele zu folgen. Sie empfanden nur eine unermeßliche Freude darüber, daß sich das deutsche Volk nach 4½ Jahren nie gesehener kriegerischer Erfolge auf Gnade und Ungnade ergab. Denn das Unfaßlichste geschah. Waffenstillstandsbedingungen, **wie sie noch keinem Kulturvolke auferlegt worden waren**, wurden ohne Bedenken angenommen. Eine halbe Million deutscher Bürger, die in Feindes Hand geraten waren, wurden ihrem Schicksale überlassen. Mit brutaler Deutlichkeit stand in den Bedingungen:

„Die Verbündeten Mächte und die Vereinigten Staaten sollen das Recht haben, nach Gutdünken über sie (die deutschen Gefangenen) zu verfügen.“

Ob sie wohl je wieder zu uns kommen, diese Armen, die für uns kämpften und litten, oder ob sie in jahrelanger Frohnarbeit auf fremder Erde ihr altes Vaterland verfluchen werden? **Warum hat nicht allein diese fürchterliche Bedingung genügt, um uns alle aufschreien zu lassen vor Zorn und Wut!** Warum haben wir nicht bis zum letzten waffenfähigen Manne unter uns gerufen und geschworen: „So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand!“

Nicht geringere Schuld an unserem Zusammenbruche und an seinen fürchterlichen Folgen aber haben alle diejenigen, die sich gegen

die rechtzeitige und rücksichtslose Durchführung des U-Bootkrieges

gewehrt haben. Wer das bisher nicht glauben wollte, dem muß doch endlich ein Licht aufgehen durch die Worte des englischen Kriegsministers Haldane in der Morgennummer der Times — vom 16. Dezember 1918. Da heißt es für jeden, der noch sehen will: **„Der zweite Fehler der deutschen Strategie lag darin, daß es nicht (nämlich das deutsche Volk) sofort in den U-Bootkrieg eintrat und nicht alle U-Boote und Torpedoboote mobil machte.“** Hier wird den Parteien der Rechten, die immer mit allen Mitteln die rascheste und rücksichtsloseste Durchführung des U-Bootkrieges gefordert haben, nach vollendetem Kriege zum ersten Male die Richtigkeit ihrer Politik aus feindlichem Munde bezeugt. Es ist heute geradezu fürchterlich, daran denken zu müssen, daß im Februar 1916 dem deutschen Volke seine beste Waffe zur Erringung eines glücklichen Friedens durch die schwache Haltung Bethmann Hollwegs und seiner Hintermänner (aus den Parteien der Linken) wieder entwunden wurde. Heute legen sich die Nebel, die dieses

unfaßbare Verhalten der damaligen Regierung und ihrer Stützen umgaben, immer mehr. Im Zentralrate der A.- und S.-Räte sagte der unabhängige Sozialdemokrat Richard Müller am 17. Dezember 1918: **„Die Vorbereitung zur Revolution ist bereits im Juli 1916 getroffen worden."** Wie konnte man aber Vorkehrungen zur Revolution treffen, wenn Deutschland siegen sollte. In einem siegreichen Volke gibt es keine Revolution. Darum durfte Deutschland nicht siegen.

Mit brutaler Offenheit erklärte im Dezember 1918 ein Führer der Unabhängigen, das Exekutivmitglied Vater, in einer Versammlung des A.- und S.-Rates in Magdeburg:

„Seit dem 25. Januar d. J. haben wir den Umsturz systematisch vorbereitet. — — — Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftslosen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute aus allen Himmelsrichtungen hauptsächlichst wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulaufen, und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen."

Triumphierend schreibt daher der englische General Maurice in den „Daily News": Die deutsche Armee ist von der Zivilbevölkerung von hinten erdolcht worden."

Wer kann nun noch daran zweifeln, daß die Sozialdemokratie mit die meiste Schuld an unserem heutigen Elende trägt.

Die Verhinderung des rücksichtslosen U-Bootkrieges im Frühjahr 1916 war neben der Demoralisierung unseres Heeres eines der sichersten Mittel, Deutschlands Sieg zu verhindern. **Es steht heute fest, daß wir bis zum Frühjahr 1917 rund 5 Millionen Tonnen an feindlichem Schiffsraum mehr zerstört haben würden,** wenn wir uns vor der Drohung Amerikas im Februar 1916 nicht gefürchtet und den rücksichtslosen U-Bootkrieg weiter geführt hätten. Es ist durchaus töricht, zu behaupten, wir hätten nicht genug U-Boote gehabt. Lange genug haben die Gegner des U-Bootkrieges mit diesem Einwande gearbeitet. Daher ist es endlich an der Zeit, klipp und klar zu beweisen, daß sie im Unrecht sind. Wer die nachfolgenden Zeilen aufmerksam und ohne Voreingenommenheit liest, **wird und muß** das zugeben.

Im Januar 1917 wurden durch unsere U-Boote bei dem gewöhnlichen Kreuzerkrieg über Wasser 440 000 Tonnen versenkt. Im Februar 1917 begann der rücksichtslose Unterseebootkrieg, ohne daß sich inzwischen die Zahl der vorhandenen U-Boote wesentlich vergrößert hätte. Sofort aber stieg im Februar 1917 die Menge des versenkten Schiffsraumes auf 780 000 Tonnen. Der Unterschied zwischen dem Ergebnis des gewöhnlichen und rücksichtslosen U-Bootkrieges betrug also in einem Monate rund 300 000 Tonnen. Hätte man also den rücksichtslosen U-Bootkrieg, den man bereits Anfang 1916 begonnen hatte, ohne Furcht vor Amerikas Eingreifen weitergeführt, so würde man sicherlich in jedem Monate rund

300 000 Tonnen mehr zerstört haben; das hätte für ein volles Jahr rund 4 Millionen Tonnen ergeben. Nun bedenke man aber ferner, daß bei dem U-Bootkriege über Wasser eine große Zahl U-Boote vernichtet wurden, weil die Feinde ihnen alle möglichen Fallen stellten und sie bei der Annäherung an das feindliche Handelsschiff gerammt oder durch verborgene Geschütze in den Grund gebohrt wurden. Diese Verluste wären bei dem rücksichtslosen U-Bootkriege nicht eingetreten. Wir hätten also viel mehr U-Boote behalten, diese U-Boote hätten weiter gekämpft und in jedem Monate das Ergebnis außerordentlich erhöht. Die Feinde hätten also im Frühjahr 1917 nicht nur 4, sondern mindestens 5 Millionen Tonnen Schiffsraum weniger zur Verfügung gehabt. Zu dem gleichen Ergebnis ist der Admiralstab der Marine auf Grund anderer Berechnungen gelangt. Auch er hatte versichert, daß bei der Durchführung des rücksichtslosen U-Bootkrieges im Jahre 1916 etwa 5 Millionen Tonnen Schiffsraum mehr zerstört werden konnten, als es so geschehen ist. Was dies damals für die feindliche Kriegsführung und Ernährung bedeutete, ist garnicht auszudenken.

Nur in Deutschland war es möglich, daß den Feinden ein so ungeheurer Vorteil durch die Unvernunft der Schwärmer vom Völkerbunde verschafft wurde. Unsere Feinde, allen voran England, kannten keine Sentimentalität, und das war, von ihrem Standpunkte aus betrachtet, nur richtig. Sie hatten ja auch nicht darnach gefragt, wo Völkerrecht und Menschlichkeit blieben, als sie den Entschluß faßten, ein 70-Millionenvolk auszuhungern **und dadurch viel mehr Menschen, und zwar unschuldige Greise, Frauen und Kinder zu morden, als dies je durch den rücksichtslosen U-Bootkrieg geschehen konnte.** Die Sozialdemokratie unserer Feinde unterschied sich eben auch so himmelweit von der deutschen, wie sich die politischen Führer unserer Feinde von den unsrigen unterschieden. Die feindliche Sozialdemokratie dachte nur daran, zu siegen. Alles andere hob sie sich für später auf. Dafür liegen wir nun zerschmettert am Boden, der traurigsten Zukunft entgegensehend, unsere Feinde aber sind die Herren der Welt. Wie sehr die deutsche Sozialdemokratie und ihre Helfershelfer, die bürgerlichen Demokraten, die Wahrheit fürchten, beweisen ihre fortgesetzten Bemühungen, die Schuld von sich abzuwälzen. Immer wieder behaupten sie, daß der U-Bootkrieg Amerikas Eingreifen und damit unsern Zusammenbruch verschuldet habe. Wieder sind es unsere Feinde selbst, die solche törichten Behauptungen entkräften.

„Amerika hat sich am Kriege beteiligt, um Deutschlands Sieg zu verhindern." So sprach Wilson selbst bei seinem Pariser Aufenthalt. So haben es schon vorher die Parteien der Rechten dem deutschen Volke verkündet. Der U-Bootkrieg war nur ein Vorwand, weil wir im Begriffe waren, zu siegen. Hätten **wir aber im Februar 1916 den rücksichtslosen U-Bootkrieg fortgeführt,** dann hätte sich wohl Wilson doch gehütet, uns den Krieg zu erklären, denn damals hatte der friedliebende Teil im amerikanischen Volke die Mehrheit. Wil-

son stand vor seiner Wiederwahl und wollte von dieser Mehrheit gewählt werden.

Wie man also auch die Dinge ansehen mag, immer wieder wird man zu der traurigen Folgerung kommen:

Unser Zusammenbruch mit all dem Elend, das schon aus ihm hervorgegangen ist und noch aus ihm hervorgehen wird, war zu vermeiden, wenn die Demokraten aller Schattierungen ihre Parteiinteressen dem Vaterlande geopfert hätten, wenn sie, wie ihre Gesinnungsgenossen in den feindlichen Ländern, alle ihre Gedanken und Taten nur auf das eine Ziel eingestellt hätten: Wie kann unser Volk siegen?

Das aber ist das traurigste in der gegenwärtigen trostlosen Zeit, daß unser Volk in seiner Mehrheit die falschen Propheten noch immer nicht durchschaut hat, daß es dieselben Männer, von denen es in das unsäglichste Elend geführt wurde, als seine Retter betrachtet, daß es diese Männer zu den höchsten Machtstellen beruft, wo ihre unheilvolle Tätigkeit noch tieferes Elend über uns alle heraufbeschwören wird.

Darum bedenke doch jeder, der zur Nationalversammlung wählt, wie furchtbar das deutsche Volk betrogen worden ist.

Herr Erzberger erklärte in Zürich, daß er, an einen Tisch mit Lloyd George gesetzt, den Frieden Europas in zwei Stunden schaffen wolle. Nicht zwei Stunden, sondern wochenlang hatte Herr Erzberger Gelegenheit, mit unseren Feinden zu verhandeln, und er hat nicht einmal wesentliche Milderungen der entsetzlichen Waffenstillstandsbedingungen erreicht.

„Wir müssen unsern Feinden unsere Friedensliebe beweisen," schallte es aus dem Chor der Linksparteien, „und sie werden zum Frieden geneigt sein."

Die Antwort auf jedes Friedensangebot aber war ein Hohnlachen der Feinde und ihre Beteuerung: „Nun erst recht bis zum siegreichen Ende."

„Wir müssen die Polen durch Freundlichkeit gewinnen, dann werden sie uns verstehen lernen und unsere Freunde werden," war die hohe Weisheit der deutschen Demokraten. Dafür reißen jetzt die Polen ein Stück deutschen Landes nach dem andern an sich und strecken ihre gierigen Hände schon nach Danzig, Thorn, Posen, Flatow, Oppeln, Beuthen, Kattowitz und Neisse aus.

„Deutschland muß demokratisch werden, dann wird es ein gern gesehenes Glied im großen Völkerbunde bilden, denn die Feinde führen den Krieg nicht gegen das deutsche Volk, sondern **nur gegen die herrschende Kaste.**"

Also wurde man demokratisch, schaffte die Monarchie ab und führte die Republik ein.

Zum Dank erschallt es nun aus dem Heer der Feinde: „Das ganze deutsche Volk muß bestraft werden." Und vor uns steht das entsetzlichste Elend, das je ein Volk erleiden mußte.

„Legt die Waffen nieder und geht nachhause, die Franzosen und Engländer warten nur darauf, um dasselbe zu tun." riefen die Revolutionäre unseren tapfern Soldaten zu.

Man glaubte ihnen. Die eherne Mauer sank in sich zusammen, über ihre Trümmer aber schritten hohnlachend die

Feinde und setzten ihren Fuß auf des bisherigen Siegers Nacken.

„Wir bringen Euch Frieden, Brot und Freiheit," ertönte der Lockruf der Revolutionäre.

Statt des Friedens aber stehen schon im Lande Feinde ringsum, statt des Brotes lauert vor unseren Türen der Hunger. „Unsere Lage ist verzweifelt" gestehen selbst die gegenwärtigen Machthaber, die Urheber unseres Unglücks. Und wo ist die Freiheit?

Wenn alle Fälle ungerechter Verhaftungen, verbotener oder gesprengter Versammlungen, beschlagnahmter Flugblätter, schikanöser Verordnungen, die sich jetzt schon in der sozialistischen Republik ereignet haben, dem Volke bekannt sein möchten, dann würde man sich bald zurücksehnen nach der Freiheit, die wir vor der Republik gehabt haben.

„Freie Bahn dem Tüchtigen" sollte die Revolution bringen. Aber selten ist eine größere Vetternwirtschaft getrieben worden als gerade jetzt. Die ungeeignetsten Leute kommen auf verantwortungsvolle Posten. In der Versammlung des Zentralrates der A.- u. S.-Räte am 16. Nov. zu Berlin mußte sogar der Sozialdemokrat Gerber zugeben, daß der Berliner Vollzugsrat **„ganz ungeeignete Personen den verschiedenen Behörden beigeordnet habe."**

In der Republik sollten die Ausgaben verringert werden. Herr Staatssekretär Schiffer aber hat der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß allein in den ersten 4 Wochen der deutschen Republik die ungeheure Summe von 800 Millionen Mark verausgabt wurde.

Die preußische Vorherrschaft im Reiche wurde immer als ein Keil in der deutschen Einheit bezeichnet. Nie aber sind die Gefahren eines Auseinanderfallens der deutschen Stämme und der Wiederkehr der alten deutschen Zerrissenheit und Ohnmacht so groß gewesen als seit der Errichtung der Republik.

Die Herrschaft der Demokratie sollte uns das Vertrauen des Auslandes wiederbringen.

Nie aber hat das deutsche Geld so wenig Wert gehabt im Auslande als seit der Errichtung der Republik.

Wohin wir schauen, nichts als Fehlschläge und getäuschte Hoffnungen. Und den Männern, die sich und uns so jämmerlich getäuscht haben, diesen Demokraten aller Richtungen, die Bismarck, der Schöpfer unserer versunkenen Macht und Größe, bis zu seiner letzten Stunde bekämpfte, diesen falschen Propheten wollte das deutsche Volk sein Schicksal anvertrauen?

Wartet nicht des Elends genug auf uns? Soll noch Schlimmeres unser Los sein?

Schaue hinter Dich, deutsches Volk! Auf den Wegen, die diese Männer Dich geführt haben, grinst der Irrtum und die Schande. Als Führer in die dunkle Zukunft eines nieder getretenen Volkes brauchen wir andere Männer. Wir brauchen Männer, beseelt von dem Geiste eines Stein und Hardenberg, eines Fichte und Ernst Moritz Arndt, eines Luther und Bismarck. Wir brauchen Männer, die nicht mit den Füßen in den Wolken demokratischer Phrasen hängen, sondern auf dem Boden der rauhen Wirklichkeit stehen, Männer, die wieder das Wort zu Ehren bringen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt."

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22450 8280